

# Anton Praetorius (1560–1613) – Kämpfer gegen Hexenwahn und Folter

Zum 400-jährigen Gedenken an das Lebenswerk des badischen Pfarrers  
Anton Praetorius

Es gilt in diesem Artikel einen kritischen Geist aus der Zeit der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert zu würdigen, der Pfarrer in Baden war und eines der ersten Bücher gegen Hexenverfolgungen und Folter verfasste. Wenn Anton Praetorius auch nicht der erste war, der seine Stimme gegen diese Verfolgungen erhob, so tritt er doch als erster evangelischer Pfarrer vehement für die völlige Abschaffung der Folter ein. Man hat ihn daher auch als einen „Vorgänger“ von Amnesty International bezeichnet. Von seinem Werk „Von Zauberey vnd Zauberern Gründlicher Bericht. Darinn der grawsamen Menschen thöriges / feindseliges / schändliches vornemen: Vnd wie Christliche Oberkeit in rechter Amptspflege ihnen begegnen / ihr Werck straffen / auffhebn / vnd hinderen solle / vnd könne“, das er 1598 unter dem Pseudonym des Namens seines Sohnes Joannes Scultetus Westphalo Camensis veröffentlichte, erschienen insgesamt vier Auflagen.

Gerade der badische Pfarrer Anton Praetorius verdient ein besonderes Gedenken, wie Zitate aus der Literatur zeigen:

*„Unter den verdienstvollen Männern, die im 16. und 17. Jahrhundert der damals in Deutschland so schrecklich wütenden Hexenverfolgung mutig entgegentraten, gebührt eine Ehrenstelle dem wackeren Anton Praetorius.“*

(Paulus, Nikolaus: Hexenwahn und Hexenprozess vornehmlich im 16. Jahrhundert, Freiburg im Breisgau 1910, 183 ff.; zitiert von Dr. Otto Schnettler in: Heimatblätter, Organ des Heimatbundes für den Kreis Lippstadt, 20. 7. 1927)

*„Diese Schrift gehört zu den wenigen, welche dem 17. Jahrhundert zur Ehre gereichen.“*

*„Da dieser edle Menschenfreund sehr wenig bekannt ist, so dürfte es angebracht sein, die Erinnerung an seine ziemlich vergessenen Verdienste wieder aufzurichten.“*

(Janssen, Johannes, Pastor Ludwig: Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. VIII, Freiburg 1924, S. 629 f.)

Es würde „selbstverständlich der Stadt Alzey gleichermaßen zur Ehre gereichen, wenn sie eine solche Persönlichkeit als Alzeyer Bürger und Pfarrer zu ihrem historischen Erbestand zählen dürfte.“ „Der Name der Stadt würde zudem auch mit einem der engagiertesten und exponiertesten publizistischen Gegner der Hexenverfolgungen in Verbindung gebracht werden dürfen.“ „Anton Praetorius als Verfechter der Menschenrechte in Zeiten des Hexenwahns ... begründet in christlicher Barmherzigkeit und Nächstenliebe, gegen alle Formen staatlich-religiösen Terrors mit den Mitteln der Folter und Haft“.

(Karneth, Rainer: Stadtarchivar von Alzey, „Hexen, Hexenverfolgung und ein vermeintlicher Alzeyer Kritiker: Antonius Praetorius“, Alzeyer Geschichtsblätter 30 (1997), S. 63 f.)

## VERHAFTUNG IN OBERWÖLLSTADT

Keiner ahnte, wen sie an diesem sommerlichen Freitag am 5. August inhaftiert hatten. Man schrieb das Jahr 1603. Ein Fremder kam durch Niederwöllstadt in Richtung Friedberg

geritten, Weib und Kind in seiner Begleitung.<sup>1</sup> Sie verirrten sich und gelangten nach Oberwöllstadt, als gerade der Klang der Glocken die Menschen zum Gottesdienst rief. Der Fremde machte mit seiner Familie eine Pause, ließ die Pferde füttern und wollte in der Zwischenzeit die Predigt anhören. Was der Fremde nicht wissen konnte: erst zehn Tage zuvor war dieser Ort rekatholisiert worden.<sup>2</sup> Der erste katholische Gottesdienst fand nach 60-jähriger Pause am 27. Juli 1603 statt.<sup>3</sup> Deswegen legte anstelle des bisherigen Pfarrers Pistorius<sup>4</sup> ein katholischer Mönch, Prior Wendelin Falter<sup>5</sup> die biblische Geschichte aus.<sup>6</sup> Gottesdienstliche Lesung war Lukas 10<sup>7</sup>, die Geschichte von Martha und Maria. Die eigenwillige Homilie des Predigers frappte die Fremden. „Der praedicant hielt sich nicht lange bei dem text, kam auff die Himmelfahrt Mariae der Mutter Gottes, welcher doch dieser mit keinem Buchstab gedencket.“<sup>8</sup>

Bald hielt es der Fremde nicht länger aus. Als glühender Protestant konnte er dieser Predigt zur Himmelfahrt Marias einfach nicht länger zuhören und verließ den Gottesdienst. Als schließlich der Mönch aus der Kirche trat, forderte der Fremde den Prediger auf, die Äußerungen der Predigt aus dem Evangelium zu belegen. Sie gerieten in einen Wortwechsel. Schließlich nahte der Schultheiß<sup>9</sup> mit seinem Speiß. Bei der Vernehmung stellte der Schultheiß fest, dass der Fremde sich „ausgibt Anthonius Praetorius itzunder Churfu. pfalz Kirchen Dhiener zu Lautenbach an der Bergstrasen“,<sup>10</sup> und es sich also um einen reformierten Pfarrer aus der Kurpfalz handelte.

Wer war dieser Anton Praetorius?

## ANTON PRAETORIUS

Anton Praetorius wurde 1560 in Lippstadt/Westfalen als Sohn von Matthes Schulze geboren.<sup>11</sup> Anton besuchte die Lateinschule und studierte Theologie. Dem Trend der Zeit entsprechend übersetzte er seinen Namen in die damalige Weltsprache Latein und nannte sich fortan Praetorius. Im Alter von 13 Jahren erlebte Praetorius einen Hexenprozess unter Anwendung der Folter, der zu seinem Denken entscheidend beigetragen hat. Er schreibt rückblickend im Jahr 1613: „Es ist vber

viertzig jahr / daß ich zur Lipp / in meinem Vatterlande / mit meinen augen gesehen habe / daß etliche Burgers Weiber hinauß geführt und verbrant worden / nur darumb / daß sie bekannt / sie hätten mit dem Satan (welchen sie Fedderbusch nenneten) gezecht / getantzet / gebuhlt / vnd wetter gemacht: welches alles doch ihrer natur zu wider / vnd unmöglich gewesen.“<sup>12</sup>.

Rasch machte Praetorius Karriere und wurde 1586 Rektor der Lateinschule in Kamen/Westfalen. Es kam zu häufigen Ortswechseln: 1587 lutherischer Diakon in Worms und 1589 zweiter Pfarrer an der ehrwürdigen Katharinenkirche in Oppenheim<sup>13</sup>, wo schon 1565 der Calvinismus eingeführt worden war.<sup>14</sup> Hier scheint er eindeutig dem reformierten Bekenntnis anzugehören.<sup>15</sup> Dieser gelehrte und fleißige Verkünder von Gottes Wort blieb nicht von den Katastrophen seiner Zeit verschont. Um 1584 hatte er in Kamen seine Frau Maria geheiratet. Ein Jahr später wurde ihr Sohn Johannes geboren, aber schon 1596 riss eine Pestepidemie die Frau von seiner Seite. Wie durch ein Wunder blieben er und sein 12-jähriger Sohn verschont, standen jedoch Todesängste aus in der dauernden Angst vor Ansteckung.<sup>16</sup>

## KONFESSIONELLE STREITIGKEITEN IN DER KLEINEN EISZEIT

Die Menschen litten nicht nur unter der Pest. Seit 1560 hatte sich in Europa das Klima verschlechtert. Bis 1700 stöhnten die Menschen unter den Wetterkatastrophen der sog. „Kleinen Eiszeit“.<sup>17</sup> Nasse kühle Sommer und harte schneereiche Winter führten zu Missernten, Hungersnot und Teuerung.

Die Menschen deuteten diese Wetterkatastrophen als Anzeichen des nahen Weltendes und als Ausdruck von Gottes Zorn über die Sündhaftigkeit der Menschen. Es kam zu erbitterten konfessionellen Streitigkeiten, um durch die Verkündigung der „rechten und reinen“ Lehre Gottes Zorn zu besänftigen. Überzeugt von der Radikalität der Botschaft Christi schloss sich Praetorius der in seinen Augen fortschrittlichsten Richtung der Reformation, dem Calvinismus, an. Die Calvinisten (auch Reformierte genannt) bezogen sich auf die Glaubenslehre des französischen



Zwei Hexen zaubern Unwetter

Kirchenreformators Johannes Calvin in Genf.<sup>18</sup> Sie wollten alles aus der Kirche entfernen, was die Menschen von der reinen Lehre und von Gott ablenken konnte. Auf protestantischer Seite kam es zu erbitterten Auseinandersetzungen zwischen Lutheranern und Reformierten.

## DAS GROSSE FASS

1592 wurde Praetorius zum ersten reformierten Pfarrer in dem Weinort Dittelsheim berufen. 1594 unternahm Praetorius eine Reise nach Heidelberg, dem Zentrum reformierter Theologie. Praetorius war von der Universitätsstadt am Neckar tief beeindruckt. Den Winzern in seiner Kirchengemeinde Dittelsheim schilderte er das riesige Weinfass, das Johann Casimir und der Kurfürst Friedrich IV. 1591 hatten bauen lassen. Auf dieses Weltwunder seiner Zeit verfasste er sein

erstes literarisches Werk, ein lateinisches Lobgedicht, und widmete es dem reformierten Pfalzgrafen Johann Casimir und dem reformierten Kurfürsten Friedrich IV. Er pries das Fass als ein Zeichen für die gottgefällige Regierung der reformierten Obrigkeit.<sup>19</sup> Die Größe des Fasses wurde von ihm als augenscheinliches Symbol der Überlegenheit des calvinistischen Glaubens gesehen: „Hier leuchtet die Güte, hier die Majestät, hier die höchste Macht des ewigen Gottes überall heller.“<sup>20</sup>

Insgesamt gewinnt man aus dem Lobgedicht auf das Große Fass und auf seine Erbauer die Überzeugung, dass für Praetorius die einzigen calvinistischen (Kur-)Fürsten des Reiches mit ihrem Bauprojekt von Kornspeichern für Notzeiten und der Errichtung des Grossen Fasses eine Wiederverkörperung von Josephs gottgewolltem Wirken in Ägypten darstellten. Mit seinem Gedicht wollte Praetorius mithelfen, den Ruhm dieses Fasses als religiöses Symbol international bekannt zu machen und damit seinem calvinistischen Glauben weit über die Landesgrenzen hinweg zu Aufmerksamkeit und Anerkennung zu verhelfen.

Der Bau des Fasses symbolisierte für ihn, wie diese beiden calvinistischen Fürsten trotz aller persönlichen Schwächen als Vorkämpfer der reformierten Konfession den Willen Gottes umsetzten. Beide sorgten für den rechten Glauben, festigten die calvinistische Bewegung in ganz Deutschland und Europa und legten für Notzeiten einen Vorrat der beiden Gaben des Herrenmahls an – Wein und Brot. Durch den Bau des Fasses wurde für Praetorius deutlich, welche ungeheuren Leistungen die calvinistische Religion hervorzubringen imstande war. „Solch ein Gefäß mit so großer Gabe des Weinstocks gibt's nicht, soweit der riesige Erdkreis reicht.“<sup>21</sup>

Nach jahrzehntelangen Klimakatastrophen, Hungersnöten, Pestepidemien und Kriegen sah das christliche Abendland immer mehr Anzeichen für das nahe Weltende. Furcht und Zittern befahl die Menschen. Allerorten erscholl der Ruf zur Buße. Warum hatte Gott seine schützende Hand von den Menschen abgezogen? Es entbrannte heftiger Streit zwischen Katholiken, Lutheranern und

*VAS HEIDELBERGENSE,*

Anno Christi nati 1589, & tribus sequentibus miracè  
non minus quàm magnificè constructum,

I N

**ILLVSTRISSIMO**

**RVM PRINCIPVM ET DOMI-**  
**NORVM, DOMINI IOANNIS CASI-**

**MIRI, ADMINISTRATORIS (BEATI,) ET**

Domini Friderici III. Electoris, Comi-  
tum Palatinorum ad Rhenum, vtri-

usque Bauariæ Ducum &c. me-  
moriam & laudem sempiternã

Carmine Elegiacò tum ar-  
tificiosè, tum verè de-

scriptum per

*ANTONIVM PRÆTO-*

*rium Lippianum VVestphalum, Ec-*  
*clesiastem Tuteltheimii,*

Anno Virginei partus 1595. mense Octobri.

I. Pet. 2. 17.

Deum time: Regem cole.



HEIDELBERGAE,

Apud heredes Smelmanni.

ANNO MD. IX. xcv.

Titelseite von Praetorius Gedicht auf das 1. Große Fass von Heidelberg

Reformierten über die rechte Verkündigung von Gottes Wort, um seinen Zorn zu besänftigen. Praetorius nahm hierzu 1596 in seinem 14-seitigen lateinischen Werk „De Pii Magistratus Officio“ engagiert Stellung.

In dieser Schrift „De Pii“ sah Praetorius die Welt und das Leben der Menschen akut bedroht durch falschen Gottesdienst. Nur Umkehr zur wahren Religion und Abwendung von falschen Traditionen konnte Rettung bringen. Die Hauptbedrohung der wahren Verehrung Gottes sah er im Papsttum. In den „verderblichen“ Lehren der katholischen Kirche erblickte er den Grund für den Zorn Gottes, der sich in Klimakatastrophen, Hungersnot und Kriegen äußerte. Rettung der Menschen konnte nur erfolgen, wenn die Menschen die Bibel nach dem wahren Willen Gottes durchforschten<sup>22</sup> und radikal falsche Traditionen bekämpften.<sup>23</sup> Die richtige Gabe der Sakramente

würde den Fall des Papsttums herbeiführen<sup>24</sup> und Gott versöhnen.

## HINTERGRUND DES KONFLIKTS IN OBERWÖLLSTADT

Diese Ausführungen von Praetorius aus dem Jahr 1596 machen den Hintergrund des Zwischenfalls in Oberwöllstadt 1603 verständlicher. Nicht Diskutierfreude, nicht akademische Suche nach Wahrheit, nicht Jähzorn machten für Praetorius die Konfrontation mit der Marienverkündigung des katholischen Mönchs zu einer religiösen und existentiellen Notwendigkeit, ja zur heiligen Pflicht eines wahren Christen. Praetorius als Vertreter der calvinistischen Avantgarde bedrängte die Angst vor dem Zorn Gottes und dem drohenden Ende der Welt aufgrund der wider- und unbiblischen Lehren der Papisten.

Natürlich ahnten weder der Mönch noch der Schultheiß in Oberwöllstadt zunächst, wen sie vor sich hatten, doch sein entschlossenes Auftreten und sein drängendes Fragen nach einer Legitimation der Marien-Predigt aus den Aussagen der Heiligen Schrift trieben den Konflikt schnell zu einem Höhepunkt.

## REAKTION DES ERZBISCHOF JOHANN ADAM IN MAINZ

Praetorius wurde vom Schultheiß in Oberwöllstadt verhaftet. Es entspann sich ein umfanglicher Briefwechsel, der im Staatsarchiv von Würzburg in den Mainzer Regierungsakten aufbewahrt ist.<sup>25</sup>

Die harte Behandlung des inhaftierten Praetorius durch die örtlichen Behörden wird in einem Schreiben vom Erzbischof Johann Adam in Mainz rückhaltlos gebilligt. Das ungestüme, trotzig und ungeziemende Auftreten des kurpfälzischen Predigers wurde vom Landesherren als direkter Affront gegenüber der katholischen Kirche interpretiert. Nach gerade vollzogener Rekatholisierung Oberwöllstadts stellte es natürlich ein besonderes Ärgernis dar, wenn dem Prior des Klosters als erzbischöflichen Repräsentanten öffentlich vor allen Pfarrkindern und Zuhörern der Marienpredigt von einem Ortsfremden eine solch despektierliche Haltung entgegenge-

bracht wurde.<sup>26</sup> Aufgrund dieses ärgerlichen Zwischenfalls gab der Landesherr die Anordnung, an dem durchreisenden Praetorius vor allen Ortsleuten ein Exempel zu statuieren.

## **KURFÜRST FRIEDRICH IV., PFALZGRAF IN HEIDELBERG**

Erst das Eingreifen des Kurfürsten Friedrich IV., Pfalzgraf in Heidelberg, brachte eine Wende für Praetorius. Der reformierte Kurfürst Friedrich IV. richtete am 12. August 1603<sup>27</sup> persönlich einen Brief an seinen „lieben Freundt und Bruder“, den Erzbischof von Mainz, ersuchte um Informationen über die Vorwürfe gegen seinen Kirchendiener Praetorius und bat „dieselbige ... Praetorium wiederumb auf freien fuß stellen lassen“. Er betonte, „das wir an seiner mißhandlung kein gefallens tragen.“

Hiermit erfuhr Praetorius Protektion von höchster Stelle. Bislang fand sich keinerlei Überlieferung, ob der Heidelberger Kurfürst Friedrich IV. jemals persönlich von der Schrift von Praetorius aus dem Jahr 1594 über das 1. Große Fass und über seine reformierte Regierungsführung Kenntnis hatte. Durch diesen Brief erfahren wir, dass der Laudbacher Pfarrer dem Heidelberger Kurfürst bekannt war.

Praetorius hatte es wohl diesem persönlichen Eingreifen des pfälzischen Kurfürsten zu verdanken, dass sich seine Lage in Oberwöllstadt änderte. Wahrscheinlich hatte sich Praetorius selber an die Heidelberger Regierung gewendet, denn in einem Schreiben vom 25. August 1603<sup>28</sup> heißt es, dass Praetorius sein Gesuch an den Oberamtman zu Königstein am 9. August zusammen „mit den Pfälzischen schreiben abgeschickht“<sup>29</sup> hatte. Dabei handelte es sich wohl um ein Hilfesuch an die kurpfälzischen Behörden. Kurfürst Friedrich IV. reagierte prompt und intervenierte in einem Schreiben beim Mainzer Landesherrn Erzbischof Johann Adam.

## **ENTSCHEIDUNG DES ERZBISCHOFS JOHANN ADAM IN MAINZ**

Am 21. August 1603 fiel die Entscheidung. Erzbischof Johann Adam wies seinen Ober-

amtman in Königstein an: Aufgrund seiner untätigen Bitte und bisher verbüßter Haft sei Praetorius allein aus Gnaden diesmal zu entlassen. Allerdings habe Praetorius für alle Kosten des Gefängnisaufenthalts zu bezahlen. Seiner untergeordneten Stelle gegenüber erwähnt der Erzbischof nichts von der persönlichen Intervention von Praetorius Heidelberger Landesherrn, dem Kurfürsten Friedrich IV. Die mehrseitige Aufzählung aller Vorwürfe gegen den reformierten Prediger lässt jedoch die tiefe Verärgerung der Mainzer Regierung ahnen. Es ist anzunehmen, dass ohne das Eingreifen des Kurfürsten Friedrich IV. der Delinquent wohl länger inhaftiert gewesen wäre.

## **DIE AKTE PRAETORIUS**

Was der Schultheiß in Oberwöllstadt, der Oberamtman in Königstein und die Behörden in Mainz nicht ahnten, war, dass sie einen wortgewaltigen Vorkämpfer und Literaten der calvinistischen Reformation und zugleich einen der engagiertesten zeitgenössischen Gegner und Bekämpfer von Hexenprozessen und Folter arrestiert hatten.

Ob Kenntnis über dieses Engagement des Praetorius in seiner Birsteiner Zeit und in den Jahren danach den weiteren Verlauf der Mainzer Untersuchungen und Anklagen beeinflusst und möglicherweise sogar zu einem Verfahren als „Hexenbuhle“<sup>30</sup> geführt hätte, ist schwer abzuschätzen. Ein späterer Chronist schrieb über Kurfürst Johann Adam von Bicken: „Unser Rheingau mit dem übrigen Erzstifte (mochte) die göttliche Vorsicht preisen, dass sie Erzbischofs Johann Adam Regierungs-Tage gekürzt hat, bey deren Verlängerung sicherlich zwey Drittheile seiner Unterthanen als angebliche Zauberer und Unholde des Feuertodes gestorben sey würden.“<sup>31</sup> Ein Zeitgenosse des Regenten schrieb: „1603 unternahm der hochwürdigste Herr größere Anstrengungen, zwei Seuchen auszumerzen. Die eine war die Aberkunst der Zauberer und Hexen, die andere die der Häresie. Gegen erstere verordnete er scharfe Befragung und gerichtliche Untersuchungen und an manchen Orten wurden zahlreiche Weiblein als Hexen verbrannt.“<sup>32</sup>

## FÜRSTLICHER HOPFREDIGER IM YSENBURGISCHEN BÜDINGEN UND BIRSTEIN

Im Schlussteil der schon zitierten Schrift „De Pii“ hatte Praetorius 1596 die bislang wenigen (reformierten) Fürsten besonders hervorgehoben, die den wahren Glauben unterstützten: „Selig ist er, der auf diese fromme Weise sein Szepter führt.“<sup>33</sup> „Hier führt mit dem tapferen Fürsten zusammen Gott selbst den Vorsitz.“<sup>34</sup> Als Adressaten seiner Schrift nannte Praetorius auf der Titelseite vornehmlich den „erlauchten und edlen“ Grafen Wolfgang Ernst, Herrn von Isenburg, Grafen von Büdingen und Birstein, den er für seine gottgefällige Amtsführung lobte. „Unter deiner Führung kommt nun jenes Licht deinem Volke. Dies Werk der Frömmigkeit ist dieses deutschen Fürsten würdig. Taten vollbringst du, würdig deines berühmten Namens. Heil dir, tugendfrommer Graf! So fahre fort, erneure, was immer du den Glauben bekämpfen siehst.“<sup>35</sup>

Der Fürst von Ysenburg-Büdingen hatte sich innerlich heimlich auf die Seite der reformierten Bewegung geschlagen. Auf Anton Praetorius wurde er durch dessen Lobgedicht „De Pii“ aufmerksam. 1596 wurde Praetorius fürstlicher Hofprediger des Grafen Wolfgang Ernst in Birstein, weil dieser auf der Suche war nach Pfarrern und Lehrern, die mit Einsatz und Überzeugung die neue Lehre durchsetzen konnten. An dem gebildeten und bibelkundigen Pfarrer Praetorius gefiel ihm, wie er sich fließend auf Latein und Deutsch ausdrücken konnte.

## DIE HEXENVERFOLGUNGEN

Die Menschen litten unter den Katastrophen der Pest, des Klimas und der Hungersnöte. Sie führten in ihrer abergläubischen Weise die Schuld an diesen Schicksalsschlägen auf Schadenszauber zurück. Menschen wurden der „Hexerei“ beschuldigt: sie hätten sich einer geheimen Teufelssekte angeschlossen und Schadenszauber verübt. Man suchte Sündenböcke – und man fand sie. In der abergläubischen Bevölkerung begann eine Hetzjagd auf die „Hexen“. Aus dem Buch „Hexen-

hammer“<sup>36</sup> entnahm man Anleitungen für das Überführen von Hexen. Anklagepunkte in den Hexenprozessen waren: 1. Teufelspakt. 2. Teufelsbuhlschaft. 3. Hexenflug und Teilnahme am Hexensabbat. 4. Schadenszauber.

Besonders in Deutschland wütete der Hexenwahn. Weltliche Gerichte ließen die Beschuldigten foltern, um sie zu Geständnissen zu zwingen und sie dann hinzurichten. In evangelischen wie in katholischen Gebieten brannten die Scheiterhaufen gleichermaßen.

Weitgehend unbekannt in der Öffentlichkeit ist, dass die Hexenprozesse nicht durch



Hexenverbrennung

kirchliche Gerichte durchgeführt wurden. Es waren einzig staatliche Gerichte, die über die Todesstrafe zu entscheiden hatten. Nicht nur Frauen wurden angeklagt. 30% der Opfer der Hexenverfolgung waren Männer. Sogar Kinder wurden verurteilt und verbrannt. So nahm die Verfolgungswelle von 1629 mitten im 30-jährigen Krieg ihren Ausgang mit dem Prozess gegen die Zauberkinder aus Bettingen. Über einen Zeitraum von 350 Jahren wurden Menschen beschuldigt, von Gott abgefallen zu sein und sich einer geheimen Terror-Vereinigung von Satansanhängern angeschlossen zu haben.

## PRAETORIUS UND DER HEXENPROZESS VON BIRSTEIN

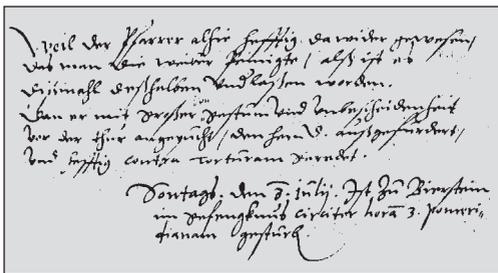
1597 begann in Birstein aufgrund von Forderungen der Bevölkerung zur Bestrafung des „Hexengeschmeiß“ ein Hexenprozess.<sup>37</sup> Anton Praetorius wurde vom Grafen als Mitglied des Hexengerichts berufen. In dem

Hexenprozess ertrug Praetorius es nicht, dass er erleben musste, wie unschuldige Frauen durch die Folter in den Tod getrieben wurden. Gebrochen durch die Folter nahmen sich mehrere der angeklagten Frauen aus Verzweiflung in der Zelle das Leben. Mit beispiellosem Ungestüm wie die alttestamentlichen Propheten beehrte Praetorius auf. Er war Christ, und sein Maßstab war die Bibel. Der Pfarrer wettete derart gegen die Folter, dass der Prozess beendet und die letzte noch lebende Gefangene freigelassen wurde. Dies ist der einzige überlieferte Fall, dass ein Geist-

weitgehend verfolgungsfreie Region bezeichnet werden.<sup>39</sup> In der protestantischen Markgrafschaft Baden-Durlach fanden lediglich einzelne Hexenprozesse statt.<sup>40</sup> 1598 wird die Frau des Hans Bechthold aus Ersingen angezeigt: sie soll mit „schwarzem Käse oder Äpfeln“ Schadenszauber begangen haben. Insgesamt waren 10 Frauen angeklagt worden. Sieben davon wurden hingerichtet.

Wesentlich mehr Opfer waren im Baden-Badener Teil der Markgrafschaft zu beklagen, die sich zum katholischen Glauben bekannte. Als 1622 das evangelische geworden Baden dem katholisch ausgerichteten Fürsten übertragen wurde, wurden in sieben Jahren 244 Personen wegen Hexerei angeklagt.<sup>41</sup>

Erstes Opfer einer Hexerei-Anschuldigung wurde eine arme alte Frau aus Baden-Baden. Sie wurde vor Gericht gestellt, verurteilt und verbrannt. Unter der Folter nannte sie schließlich Namen von anderen Frauen, die mit ihr angeblich zusammen „Hexenwerk“ getrieben hätten. Anna in Baden wurde „besagt“ (angezeigt), und man erzählte von ihrem bösen Blick. Erschreckende Wellen von Hexenverfolgungen begannen. 280 Menschen wurden verhaftet und hingerichtet. Erst der Einmarsch der protestantischen schwedischen Truppen in die Markgrafschaft 1632 setzte den Hexenprozessen ein Ende.<sup>42</sup> Endgültig wurde die Folter in Baden erst am 9. September 1767 abgeschafft.



Auszug aus dem Protokoll des Hexenprozesses gegen vier Rinderbügener Frauen

licher während eines Hexenprozesses die Beendigung der unmenschlichen Folter verlangte – und Erfolg hatte. Der Schreiber der gräflichen Kanzlei hielt diesen ungewöhnlichen Vorfall fest:

„weil der Pfarrer alhie hefftig dawieder gewesen, das man die Weiber peinigte, alß ist es dißmahl deßhalb underlaßen worden. Dan er mit großem Gestüm und Unbescheidenheit vor der Tür angepucht den Herrn D. außgefördert und hefftig CONTRA TORTURAM geredet.“<sup>38</sup>

Praetorius hatte Glück, dass er vom Grafen nicht selber als „Hexenbuhle“, als Freund der Hexen vor Gericht gestellt, sondern lediglich entlassen wurde und das Land verlassen musste. In Laudenbach/Bergstrasse in der Kurpfalz im heutigen Baden fand er eine neue Pfarrstelle.

## HEXENPROZESSE IN BADEN

An Baden ging die Hexenverfolgung nicht spurlos vorüber. Die Kurpfalz kann gemäß der Ergebnisse der historischen Forschung als

## KAMPF GEGEN FOLTER UND HEXENPROZESSE

Unter dem unmittelbaren Eindruck des Hexenprozesses in Birstein eröffnete Praetorius von Laudenbach aus seinen literarischen Kampf gegen Hexenwahn und unmenschliche Foltermethoden. Gleich nach seiner Ankunft im Jahr 1598 veröffentlichte er unter dem Pseudonym seines Sohnes Johannes Scultetus das Buch: „Von Zauberey vnd Zaubern Gründlicher Bericht“. Erst 1602, also vor genau 400 Jahren, fasst er den Mut, seinen eigenen Namen als Autor zu verwenden.

In schonungsloser Direktheit und unerhörter Schärfe klagt Praetorius die Verantwortlichen an: „Ihr seid im Unrecht. So befiehlt die Kaiserliche Halsgerichtsordnung nicht, dass

jeder Richter die Folter brauchen sollte, sondern warnt vor zuviel Gebrauch.“<sup>43</sup> „Ihr steht in des Kaisers Strafe, denn Ihr seid für mutwillige und öffentliche Totschläger und Blutrichter zu halten!“<sup>44</sup> „Ihr seid des richterlichen Namens und Amtes nicht wert.“<sup>45</sup> „Es geht bei Euch Gewalt über Recht. Unter dunklem Schein des Rechtes treibt Ihr öffentliche Gewalt. Ihr legt unbescholtene Leute erst gefangen und wollt nachher erst erforschen, ob sie es verdient haben.“<sup>46</sup> „Ihr folgt hierin des Teufels Fußstapfen.“<sup>47</sup>

## OPPOSITION IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE GEGEN HEXENVERFOLGUNG

Gegen die Hexenverfolgung erhoben sich immer wieder Stimmen von Christen, oft

**Gründlicher Bericht**

# Von Zauberey

**und Zaubereyn: Darinn der  
grawfsamen Menschen feindseliges  
und schändliches Vornemen/ vnd wie Christ-  
licher Obrigkeit/ihnen zubegiggen/ihr Werck  
zu straffen/auffzuheben/vnd zu hindern  
gebühre/vnd wol mög-  
lich sey.**

**Allen Ständen der Welt in  
Gemein/ vnd sonderlich den hohen  
vnd nidern Obrigkeiten/ Vorsprechern/ vnd  
Amptsdienern/ zu notwendiger Nachrich-  
tung vnd rechter Amptspflege dienlich  
vnd nützlich zu lesen.**

**Auß Göttlichen vnd Keyserlichen  
Rechten/kurz vnd ordentlich erklärt zc.**

durch  
**ANTONIUM PRAETORIUM,**  
Matthes Schulzen Weiland Bürgers zur  
Lippe nachgelassenen Sohn/ des Wortts  
Gottes Predigern.

Sampt einem vollkommenen zu End  
angehängtem Register.

**Getrukt zu Lich/ M. D C I I.**

*Titelseite von Praetorius „Gründlicher Bericht über Zauberey“ von 1602*

unter dem Risiko selbst verfolgt zu werden. Das Wissen über evangelische Gegner der Hexenverfolgung ist im Dunkel der Vergangenheit fast völlig untergegangen, weil man über die Verantwortung dieser Konfession seit der preußischen Zeit nicht mehr sprach. Dieses Schicksal widerfuhr auch dem badischen Pfarrer Anton Praetorius. In Lehrbüchern der Kirchengeschichte wird Praetorius oft nicht erwähnt.

Um 1600 diskutierte alle Welt die Aktivitäten und Gefährlichkeit der mutmaßlichen Teufelssekte der Hexen. Während die Verfolgung angeblicher Bündnisgenossen des Teufels immer schrecklicher wütete, formierte sich in der evangelischen Kirche überkonfessionelle Opposition. Viele Jahre hatte der reformierte Pfarrer Anton Praetorius gegen die Lutheraner als die „Wider-Christen“ gekämpft. Deswegen überrascht es, dass er 1613 einer dritten Neuauflage seines Berichtes über Zauberey ein kritisches Gutachten lutherischer (!) Theologen aus Nürnberg aus dem Jahr 1602 anfügte. So wurde sein „Bericht“ von 1613 ein überkonfessioneller Appell gegen Folter und Hexenprozesse. Die lange Liste der Widmungen des Buches zeigt, dass es in Deutschland von Danzig über Westfalen bis zu Rheinhessen und der Kurpfalz unter Theologen und angesehenen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Kritiker der Hexenprozesse gab. Das Anti-Folterbuch des Praetorius erregte Aufsehen und diente vielen Menschen als Unterstützung in ihrer Argumentation gegen Hexenprozesse.

## PFARRER IN LAUDENBACH

Ab 1598 verrichtete Anton Praetorius als Gemeindepfarrer seinen Dienst in dem kleinen Ort Laudенbach an der Bergstrasse. Von seiner Tätigkeit als Gemeindepfarrer heißt es, er sei „allezeit fröhlich im Herren dabei gewesen, freiwillig und reichlich den Armen gegeben, keinen ohne Almosen von sich gelassen und ihnen sein Brot also gebrochen.“ „Hat auch sonsten, welche seines Raths und Hilff begehret, treulich geholfen“.<sup>48</sup> Aber manchmal packte ihn der Zorn und übermannte ihn, besonders wenn seine Gemeindeglieder schlimmste Formen von Aberglauben zeigten

und er erkennen musste, wie fest dieser Glaube verwurzelt war.

Praetorius schrieb, wie etliche Pfarrer, die 12 Dörfer zu versorgen haben, sich von ihren Wiesen und Ackerbau ernähren müssen. „Da wird wenig studiert, übel gepredigt, langsam gehört, nichts gelernt. Andere werden aus Not gedrungen, der Haus- und Feldarbeit nachzugehen, damit sie und die Ihren Brot zu essen haben.“<sup>49</sup>

Neben seiner literarischen Arbeit hat Praetorius „das Allmosen an diesem Orth angefangen, daran gewesen, daß die Kirche und der Gottesacker ist gebawet worden“.<sup>50</sup> Anton Praetorius hat also eine Armenkasse eingerichtet, was besonders hervorgehoben wird. Er kümmerte sich um die Errichtung eines Friedhofs und baute die Kirche um. Die Kirche, um 1500 im spätgotischen Stil gestaltet, wurde von ihm zu ihrer heutigen Form umgebaut. Davon zeugt die Jahreszahl 1612, die heute noch über dem südlichen Seitenportal mit seiner Renaissance-Umrahmung (schwach) zu erkennen ist. Durch diese Tür (während des Simultaneums die „protestantische Tür“ genannt) konnte Praetorius den Weg über den Friedhof zum 30 m gegenüberliegenden Pfarrhaus gehen.

Während der heftigen Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Reformierten weigerten sich die Katholischen zeitweise, die Reformierten die Kirche betreten zu lassen. Im Nachbarort Hemsbach wurde die Kirche für die Reformierten gewaltsam geöffnet, indem die Haupttür einfach aus den Angeln gerissen wurde, und in Laudenbach wurde mehrfach das Türschloss beseitigt. Hier setzten die Katholiken schließlich durch, dass der Turmeingang ihnen allein als Zugang zur Kirche vorbehalten war, während die Reformierten die südliche Seitentür mit der Jahreszahl 1612 zu benutzen hatten, die im Volksmund mit der Zeit die Bezeichnung „protestantische Tür“ erhielt.<sup>51</sup>

## LEBENSABSCHLUSS

Am 1. 12. 1613 hielt Praetorius den Gottesdienst in Laudenbach und predigte über Lukas Kapitel 21, Vers 34. Viele empfanden diese Predigt im nachhinein als Abschiedspredigt.<sup>52</sup>

Am Freitag, den 6. 12. 1613, nach dem Nachtmahl mit dem Schulmeister legte sich Praetorius schlafen und entschlief in den frühen Morgenstunden im Pfarrhaus in Laudenbach.<sup>53</sup>

Am Sonntag, den 8. 12. 1613 wurde die Beerdigung von Anton Praetorius durch den Pfarrer aus der Nachbargemeinde Hemsbach, Reinhardum Guolfium Lichensem gehalten. Die Ansprache des Pfarrers Reinhard Wolf wurde im nächsten Jahr in Heidelberg gedruckt, wohl weil so große Nachfrage danach war: Christliche Leichpredigt Bey der Begräbnuß deß Ehrwürdigen Wolgelehrten Herren Antonii Praetorii Lippiano-Westphali, gewesenen Pfarrers zu Laudenbach an der Bergstrassen gehalten den 8. Decembris Anno 1613 Durch Reinhardum Guolfium Lichensem, Pfarrern zu Hemsbach, Druck: Heydelberg: Lancellot 1614.

Praetorius dürfte sein Grab in Laudenbach auf dem damaligen Kirchhof um die alte Dorfkirche gefunden haben neben der gotischen Kirche, die in der Bulle des Papstes Gregor IX von 1238 erwähnt ist.<sup>54</sup> Dieser Friedhof war bis um 1850 (neben einem ab 1800 am Ortsrand gelegenen neuen Friedhof) in Betrieb. Einen Grabstein gibt es nicht. Als einzige Spur von Praetorius fand man in Laudenbach seinen Namen auf einer Pfarrerliste im Eingang der Kirche. Ende 2003 ist neben der Kirche eine Gedenktafel mit seinem Namen aufgestellt worden.<sup>55</sup>

## BEERDIGUNGSANSPRACHE FÜR PRAETORIUS

In seiner Beerdigungsansprache schilderte Pfarrer Wolf aus der Nachbargemeinde Hemsbach ausführlich auf 22 Seiten Leben und Wirken seines Amtskollegen Praetorius. „In seinem Lehrampt hat er seinem Gott und HERREN glauben gehalten, wie einem trewen Lehrer anstehet mit Lehren, Straffen, Erinnern, und solches zur zeit und zur unzeit mit einem großen Ernst unnd Eyffer, das er auch offtmals in Noth und Gefahr daruber gehalten.“<sup>56</sup>

Aber mit keinem Wort erwähnte er das literarische und persönliche Engagement des Laudenbacher Pfarrers gegen Hexenprozesse

und Folter, das in ganz Deutschland Beachtung gefunden hatte. Vielmehr charakterisierte er ihn als einen Menschen, der „seine großen Mängel gehabt, den Zorn sich bald überwinden lassen und der Sachen etwas zuviel getan“. Er sagt, dass Praetorius „bisweilen seine Affekte schießen lassen“,<sup>57</sup> also seine Gefühle nicht unter Kontrolle hatte und oft in Streit mit anderen geraten ist. Damit übte er unüberhörbar indirekt Kritik an dessen Kampf gegen den Hexenwahn. Vermutlich hatte dies Engagement auch in der Kirchengemeinde Laudendach immer wieder für Diskussionen und Unruhe gesorgt.

Aufgrund der heftigen Dispute der Theologen aller Konfessionen über die Möglichkeit des Wetterzaubers durch Hexen war die eindeutige Stellungnahme von Praetorius sicherlich ein entscheidender Grund, dass sein „Bericht über Zauberey“ im Jahr 1629 neu gedruckt wurde.

Nach Praetorius kommt von Hexen kein Wetterschaden, wie alle Welt fürchtet. „Alles Wetter kommt von Gott zum Segen oder zur Strafe nach seiner Gerechtigkeit und mag den Hexen nichts davon zugeschrieben werden. Außerdem sind die Mittel, welche Hexen gebrauchen zum Wettermachen ganz und gar kraftlos.“<sup>58</sup>

Während des 30-jährigen Krieges haben unbekannte Gleichgesinnte 1629, dem Jahr ohne Sommer, als Wetterkatastrophen die Menschen heimsuchten und die Zahlen der Hexenhinrichtungen traurige neue Rekorde erreichten, sein Buch posthum in vierter Auflage neu herausgebracht.

## WÜRDIGUNG

Zwei Jahrzehnte hatte Praetorius zur Avantgarde des Calvinismus gehört. Die aufmerksame Lektüre seiner deutschen und lateinischen Schriften macht deutlich, wie Anton Praetorius immer neu um einen eigenen Standpunkt ringt, und zeigt die Veränderung seiner Lebens- und Glaubensüberzeugungen. Aus der Perspektive eines engagierten Pfarrers eröffnen uns seine Schriften ein Fenster auf die dramatischen Ereignisse und das Ringen um die wahre Religion um die Jahrhundertwende 1600.

Von missionarischem Eifer erfüllt, wurde er zu mehreren Einsätzen in Gemeinden als erster reformierter Pfarrer gerufen. Kurz vor Abfassung des Fassgedichtes hatte sich Anton Praetorius der reformierten Bewegung angeschlossen. Mit seinem Loblied auf das Große Fass von Heidelberg wollte der Dorfpfarrer einen Beitrag zur Verbreitung des calvinistischen Glaubens leisten. In seiner Schrift „De Pii“ forderte er die Fürsten zu einer reformierten und bibelorientierten Erneuerung von Kirche und Nation und zur Bekämpfung der verderblichen Lehre der Papisten auf, um Gottes Zorn von der Mensch-



*Folter*

heit abzuwenden. Als Vorkämpfer der reformierten Bewegung leistete er mit einem Katechismus, dem Buch „Haußgespräch“ und einer Abendmahlslehre einen literarischen Beitrag zur Durchsetzung der „wahren“ Religion.

Seine Erlebnisse in dem Hexenprozess in Birstein bedeuteten die Wende in seinem Leben. Er distanzierte sich von Calvins und Luthers Aufruf zur Verbrennung der Hexen und wurde ein glühender Verfechter der Menschenrechte in Zeiten des Hexenwahns, begründet in christlicher Barmherzigkeit und Nächstenliebe. Er wandte sich gegen alle Formen staatlich-religiösen Terrors und gegen die Folter, so dass er als Vorläufer von Amnesty International bezeichnet worden ist. Mit seiner couragierten Schrift „Bericht von Zauberey“ hatte er den Menschen seiner Zeit mit Argumenten aus der Bibel Mut gemacht im Einsatz gegen Hexenprozesse und Folter. Besonders beeindruckend sind sein per-

sönliches Eingreifen in den Hexenprozess und seinen Mut, diese Schrift vor 400 Jahren unter seinem eigenen Namen zu publizieren.

Nach einem zufälligen Disput mit einem katholischen Mönch in Oberwöllstadt wurde Praetorius selbst Opfer von Willkürmassnahmen und Inhaftierung und kam durch das persönliche Eingreifen seines reformierten Landesherrn, des kurpfälzischen Kurfürsten Friedrich IV. frei.

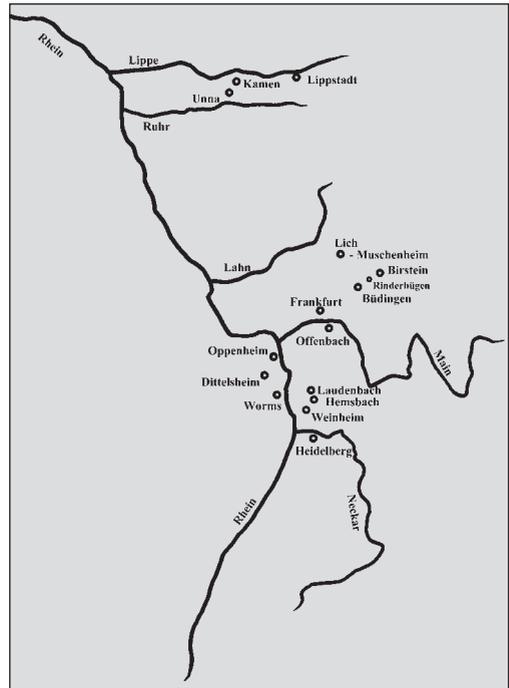
Widmungen von Pfarrern in seinen Schriften zeigen, dass er in seinem Kampf um die Menschenrechte Unterstützung hatte von Persönlichkeiten in ganz Deutschland. Seine letzte Ansprache in Weinheim erinnert an Worte des Hiob und macht sichtbar, wie ihn an seinem Lebensende persönliche Katastrophen an der gnädigen Vorsehung Gottes zweifeln ließen.

Während das Wirken des katholischen Jesuiten Friedrich Spee von Langenfeld gegen den Hexenwahn nicht zuletzt wegen seiner Kirchenlieder auch vielen Protestanten bekannt ist, ist der Kampf des reformierten Pfarrers Anton Praetorius in der evangelischen Kirchengeschichte völlig in Vergessenheit geraten. Schon drei Jahrzehnte vor Spee hat er sich vehement gegen eine Zeitströmung gewandt, die in ihrer Hysterie kaum zu überbieten war. Als einzigen Maßstab ließ er das Wort der Heiligen Schrift gelten.

Obwohl er es in seinem Leben nicht leicht hatte, hat Praetorius das bewiesen, worum wir uns heute im Kampf um mehr Menschlichkeit immer wieder bemühen sollten: Glaube und Zivilcourage.

## AUFARBEITUNG DES THEMAS „HEXENPROZESSE“ IN DER GEGENWART

In den letzten Jahren ist von Gruppen und einzelnen Personen immer wieder die Überlegung aufgeworfen worden, wie die Opfer der Hexenprozesse rehabilitiert werden könnten. In den 200 Jahren seit der letzten Hinrichtung einer Hexe ist nie gesagt worden, dass sie unschuldig verbrannt wurden. Das Thema ist gesellschaftlich nicht aufgearbeitet worden und wird auch nach Jahrhunderten immer noch sehr emotional diskutiert. Vielen Men-



*Lebensstationen von Praetorius*

schen, vor allem Frauen, und ihren Angehörigen ist damals bitteres Unrecht getan worden. Es gab keine „Hexen“, sondern Menschen wurden durch die Folter zu „Hexen“ gemacht.

Trotz schlimmster Foltern haben angeklagte Frauen und Männer bis zuletzt an ihrem Glauben an Gott festgehalten und sich als wahrhaftige Märtyrer erwiesen. Katharina Haug aus Kuppenheim<sup>59</sup> wurde 1626 verhaftet und gefoltert. Nach dem schrecklichen Verhör schrieb sie einen Brief an ihren Bruder: „Bitte lieber Bruder, setzet kein Misstrauen in mich! So wahr Gott Himmel und Erde erschaffen hat, sie thun mir alles Unrecht. Ich weiß so wahr Gott ist, nichts vom Hexenwerk. Das Vertrauen habe ich zu meinem Herrgott, dass er mein Seufzen hört und dass die Tränen, die ich unschuldig vergießen muss, durch die Wolken dringen zu Gott. Er ist allein der gute Hirte. Er wird mich in meiner großen Not nicht sterben lassen, dass mich der Henker nicht angreift, ehe meine Unschuld an den Tag kommt.“

Nach 400 Jahren sollten die Opfer theologisch rehabilitiert, religiöse Schuld von ihnen genommen und ihre Christenlehre

wiederhergestellt werden, statt weiter als Hexen zu gelten.

In vielen Orten sind die Namen der Opfer verdrängt worden oder in Vergessenheit geraten. Aber die unschuldigen Opfer eines gnadenlosen Systems verdienen auch nach bald 350 Jahren unsere Achtung, jeder Name ein ehrenvolles Andenken. Es ist wichtig, dem Vergessen zu widerstehen und für das Gespräch mit der Jugend konkrete Orte der Erinnerung zu schaffen. Darin liegt die Verpflichtung, sich der Gefahren totalitärer Systeme bewusst zu werden und die Würde jedes Menschen zu verteidigen.

#### Literaturhinweis

Anton Praetorius – Kämpfer gegen Hexenprozesse und Folter, von Hartmut Hegeler, Eigenverlag Unna, 2002. ISBN 3-9808969-4-3.

Das Buch wurde gefördert vom hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe und der Evangelischen Landeskirche in Baden.

Weitere Informationen im Internet unter [www.anton-praetorius.de](http://www.anton-praetorius.de).

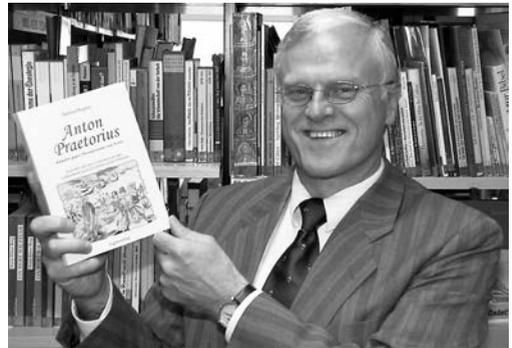
#### Anmerkungen

- 1 Wöllstadt liegt ca. 20 km nördlich von Frankfurt am Main.
- 2 Jörg Seiler, Der Deutsche Orden in Frankfurt, Gestalt und Funktion einer geistlich-ritterlichen Institution in ihrem reichsöffentlichen Umfeld. In: Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, hrsg. von Prof. Udo Arnold, Bd. 61, N. G. Elwert Verlag Marburg, 2003, S. 209: Zur Rekatholisierung der Herrschaft Königstein 1603.
- 3 W. Diehl, bearb. von O. Praetorius, *Hassia sacra*, XII, Teil 4, Hessisches Lehrerbuch, 1930. Siehe dazu auch: W. Diehl, Geschichte der Reformation und Gegenreformation in den Patronatspfarreien des Klosters Ilbenstadt, AHG, NF, 12, 1919, S. 57.  
J. Schmidt, Die katholische Restauration in den ehemals Kurmainzer Herrschaften Königstein und Rieneck, Freiburg/Breisgau, 1902.
- 4 Seiler, S. 209: Gerade 10 Tage zuvor war der bisherige Oberwöllstädter Pfarrer Pistorius vom Erzbischof von Mainz abgesetzt worden.
- 5 Seiler, S. 211.
- 6 Brief von Fritz Runge, Archivpfleger in Oberwöllstadt, 31. 10. 2003: Der Erzbischof von Mainz forderte unter dem Datum vom 22. Juli 1603 vom Ilbenstädter Prämonstratenser Kloster einen Chorherren zur seelsorgerischen Betreuung von Oberwöllstadt an.  
Seiler, S. 209: Das Ilbenstädter Prämonstratenser-

kloster wurde „als katholischer Vorposten in der weitgehend protestantisch gewordenen südlichen Wetterau angesehen“.

- 7 Lukasevangelium 10, 38–42.
- 8 Anton Praetorius: Brief an Hans Reichard Bremstern, Oberamtmann zu Königstein, 20. 8. 1603, Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Regierungsakten (MRA), H 2938, fol. 230–232’.
- 9 In einem anderen Brief wird als Name des Schultheiß Johann Schall angegeben (MRA, H 2938, fol. 230a).
- 10 Brief an den Oberamtmann von Königstein vom 6. August 1603. MRA, H 2938, fol. 225.
- 11 Reinhard Wolf, Christliche Leichpredigt Bey der Begräbnuß deß Ehrwürdigen Wolgelehrten Herren Antonii Praetorii Lippiano-Westphali, gewesenen Pfarrers zu Laudenbach an der Bergstrassen gehalten den 8. Decembris Anno 1613 Durch Reinhardum Guolfium Lichensem, Pfarrern zu Hembspach, Druck: Heydelberg: Lancellot 1614, S. 19.  
Die Lebensdaten von Praetorius sind entnommen dem Buch von Hartmut Hegeler: Anton Praetorius, Kämpfer gegen Hexenprozesse und Folter, Unna, 2002.
- 12 Praetorius, Gründlicher Bericht von Zauberey und Zauberern, 1613, Vorrede, S. 20.
- 13 Hartmut Hegeler, Pfarrer gegen Folter und Hexenprozesse, in: Oppenheimer Hefte, Hrsg. Oppenheimer Geschichtsverein, Dr. Martin Held, Nr. 23, 2001, S. 22–24.
- 14 Heinrich Steitz, Die Epoche der Reformation, in: Servatius/Steitz/Weber: St. Katharinen zu Oppenheim, Alzey 1989, S. 241–243 Pfarrerliste.
- 15 J. M. Schmidt; Antonius Praetorius. In: [www.sfmuenchen.de/hexenverfolgung/art784.htm](http://www.sfmuenchen.de/hexenverfolgung/art784.htm) (20. 2. 2001).
- 16 Reinhard Wolf, Christliche Leichpredigt, S. 20.
- 17 Rüdiger Glaser, Klimageschichte Mitteleuropas. 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen, Primus-Verlag, Darmstadt 2001, S. 116–118.
- 18 Microsoft Encarta (Computerlexikon) 2003: Calvins Hauptwerk *Christianae Religionis Institutio* (1536–1559, Unterricht in der christlichen Religion) war das einflussreichste Werk in der Entwicklung der protestantischen Kirchen während der Reformation.
- 19 Hartmut Hegeler und Stefan Wiltschko, Anton Praetorius und das 1. Große Fass von Heidelberg, Unna, 2003, S. 39.
- 20 Anton Praetorius: [Fassgedicht] *Vas Heidelbergense* (über das große Fass), Oktober 1595, gedruckt bei Smesmann, Heidelberg. (Übersetzung B. Schmanck) V. 96.
- 21 Anton Praetorius, Fassgedicht V. 52.
- 22 Anton Praetorius, *De pii magistratus officio*, ab Antonio Praetorio Lippiano Westphalo, deinceps vero Bursteinij Isenburgicae Ecclesiae Ministro. (Lobgedicht auf Wolfgang Ernst, Herr von Ysenburg, Graf von Büdingen und Birstein). Heidelberg, Druckerei des Christoph Löw, im Jahre 1596, V. 16–19.
- 23 Anton Praetorius, *De Pii*, V. 22.
- 24 Anton Praetorius, *De Pii*, V. 100–110.

- 25 Mainzer Regierungsakten im Staatsarchiv von Würzburg (MRA H 2938, fol. 225–252’).
- 26 Brief des Erzbischofs Johann Adam an den Oberamtman in Königstein MRA H 2938, fol. 226–227 (Briefentwurf mit vielen Korrekturen, manchmal sehr unleserlich).
- 27 Brief von Kurfürst Friedrich IV. an den Erzbischof von Mainz, MRA H 2938, fol. 236, Briefumschlag 239?
- 28 Brief an den Oberamtman zu Königstein Johann Reinhardt Brömben von Rüdesheim, MRA H 2938, fol. 241.
- 29 Schreiben an den Oberamtman zu Königstein Johann Reinhardt Brömben von Rüdesheim, MRA H 2938, fol. 241.
- 30 Freund / Verteidiger der Hexen.
- 31 Dr. Erika Haindl, Zauberglaube und Hexenwahn, Gegen das Vergessen der Opfer der Hexenprozesse im Kurfürstlich-Mainzischen Amt Hofheim im 16. und 17. Jahrhundert, Hofheim a. T., 2001, S. 30.  
Jürgen Dehl, Furcht vor den Heeren von Hexen (Teil 10) in: Höchster Kreisblatt 30. 4. 01.
- 32 Jürgen Dehl, Furcht vor den Heeren von Hexen (Teil 10) in: Höchster Kreisblatt 30. 4. 01.
- 33 Anton Praetorius, De Pii, V. 189.
- 34 Anton Praetorius, De Pii, V. 193.
- 35 Anton Praetorius, De Pii, V. 203–205.
- 36 Heinrich Kramer (Institoris): Der Hexenhammer. Malleus Maleficarum, in: Günter Jerouschek/Wolfgang Behringer (Hg.): Der Hexenhammer. Neu aus dem Lateinischen übertragen von Wolfgang Behringer, Günter Jerouschek und Werner Tschacher, München 2000.  
Der Aspekt der Misogynie [krankhafter Hass von Männern gegenüber Frauen], der sich über Jahrhunderte folgenschwer auswirkte, wird in den Äußerungen des Buches Hexenhammer besonders deutlich.
- 37 Walter Nieß, Hexenprozesse in der Grafschaft Büdingen: Protokolle, Ursachen, Hintergründe. Walter Nieß-Büdingen: Selbstverlag, 1982. S. 62 ff. Hier findet sich eine ausführliche Darstellung des Prozessverlaufes.
- 38 Nieß, S. 77; Fürstliches Archiv, Dämonologie (Text des 5. Absatzes der Seite der „Aktennotiz“).
- 39 Dr. Jürgen Michael Schmidt: Dissertation „Glaube und Skepsis. Die Kurpfalz und die abendländische Hexenverfolgung“, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2000.
- 40 [http://www.bad-bad.de/gesch/h\\_verfolgung.htm](http://www.bad-bad.de/gesch/h_verfolgung.htm).
- 41 <http://www.sfn.uni-muenchen.de/hexenverfolgung/verf107.htm> vom 9. 3. 00.  
[http://www.sfn.uni-muenchen.de/hexenverfolgung/frame\\_lexikon.html?art829.htm](http://www.sfn.uni-muenchen.de/hexenverfolgung/frame_lexikon.html?art829.htm).
- 42 Corinna Schneider: Die Hexenverfolgung in den badischen Markgrafschaften, (unveröffentlichte Magisterarbeit), und: [http://www.bad-bad.de/gesch/h\\_verfolgung.htm](http://www.bad-bad.de/gesch/h_verfolgung.htm).
- 43 Anton Praetorius, Gründlicher Bericht von Zauberey und Zaubern/ Durch Joannem Scultetum Westphalo camensem (Johannes Scultetum ist ein Pseudonym für Anton Praetorius). Gedruckt zu Lich / in der Grafschaft Solms bey Nicolas Erbenis, 1598, S. 210 f.
- 44 Praetorius, Bericht 1598, S. 263.
- 45 Praetorius, Bericht 1598, S. 262.
- 46 Praetorius, Bericht 1598, S. 232.
- 47 Praetorius, Bericht 1598, S. 236.
- 48 Wolf, Leichpredigt, S. 21 f.
- 49 Praetorius Bericht 1598, S. 370.
- 50 Wolf, Leichpredigt, S. 22.
- 51 Jubiläumsbuch von Laudenbach, Laudenbach 1988, S. 28.
- 52 Wolf, Leichpredigt, S. 22.
- 53 Wolf, Leichpredigt, S. 3.
- 54 Dieter Schenck, Gründlicher Bericht von Zauberey und Zaubern, in: Der Rodensteiner, Zeitung, Ostern 1991, Nr. 75, S. 18.
- 55 Der Wortlaut findet sich auf der Internetseite der Kirchengemeinde Laudenbach.
- 56 Wolf, Leichpredigt, S. 21.
- 57 Wolf, Leichpredigt, S. 21.
- 58 Praetorius Bericht 1598, S. 100.
- 59 Kuppenheim in Baden-Württemberg.  
[http://www.bad-bad.de/gesch/h\\_verfolgung.htm](http://www.bad-bad.de/gesch/h_verfolgung.htm).



*Hartmut Hegeler*

Anschrift des Autors:  
Hartmut Hegeler  
Sedanstraße 37  
59427 Unna